

MATT SHAW

# PORNO

Aus dem Englischen von Dirk Simons

**FESTA**

Die englische Originalausgabe *Porn*  
erschien 2014 im Verlag Createspace Independent Publishing.  
Copyright © 2014 by Matt Shaw

1. Auflage Februar 2018  
Copyright © dieser Ausgabe 2018 by Festa Verlag, Leipzig  
Lektorat: Felix F. Frey  
Titelbild: iStock.com

Alle Rechte vorbehalten

## UNSER LETZTER DREH

Ich ziehe mir die enge Latexmaske über den Kopf und fixiere den Ballknebel – ein Lederband führt von dem Ding in meinem Mund einmal rund um den Kopf bis zur Schnalle. Ich prüfe mein Aussehen in dem gesplitterten Spiegel an der Wand. Mir ist übel. Erinnerungen brechen über mich herein. Erinnerungen, die ich lieber vergessen möchte.

Ich verlasse das Hinterzimmer, in dem ich mich in den Latex-Catsuit gezwängt habe. Es ist seltsam, ihn wieder zu tragen. Seit jenem Dreh habe ich ihn nicht mehr angehabt. Ein Glück, dass ich ihn noch immer besitze. Etwas tief in mir hatte ihn damals verbrennen wollen und sich auch beinahe durchgesetzt. Aber dann hätte ich ihn jetzt nicht tragen können. Und ich hätte sein dummes Gesicht verpasst, wenn er mich in diesem Aufzug sah. Ich frage mich, ob er sich überhaupt an seine Bedeutung erinnert. Das hoffe ich doch. Ich will sie nicht erklären müssen.

Meine hohen Absätze klackern auf dem kalten Betonboden des Lagerhauses. Das verrät mich, als ich mich ihm von hinten nähere. Er ist nackt, gefesselt an eine der breiten Betonsäulen, die das hohe Dach stützen, und er kann mich nicht sehen.

»Wer ist da?«

Höre ich da ein Zittern in seinem Tonfall? Na hoffentlich. Er soll all das fühlen, was ich damals fühlte – und

Angst steht heute Nacht definitiv weit oben auf meiner Liste. Gleich neben dem Schmerz.

»Hallo?«, ruft er. »Wer ist da?«

Ich antworte nicht. Ich gehe einfach weiter, bis ich direkt hinter ihm stehe.

»Kommt schon, genug ist genug. Echt witzig. Ihr habt mich erwischt. Na los, wer ist da?« Er will seine Taktik ändern, so tun, als hätte er keine Angst und als wäre alles nur ein Streich. Doch da irrt er gewaltig. Das hier ist kein Streich.

Sein Name lautet Harry. Hören Sie sich in der Branche nach ihm um, wird man Ihnen mitteilen, dass Harry Filme für Erwachsene inszeniert. Warten Sie bis morgen, wird man Ihnen sagen, dass er ein Regisseur *war*.

Ohne in sein Sichtfeld zu geraten, durchquere ich die Halle und nehme die Tasche mit meinen Spielsachen. Damit kehre ich zurück zu ihm, trete um die Säule und präsentiere mich.

Er schaut mich an. Ich merke, wie sehr er sich anstrengt, mich einzuordnen. Tief drin weiß er genau, wer ich bin, das ist mir klar. Er will es nur nicht zugeben.

»Kenne ich Sie?«, fragt er. »Kommen Sie, nehmen Sie die Maske ab. Zeigen Sie mir Ihr Gesicht ...«

Ich ziehe den Knebel raus und komme näher. Ich halte den Ball an seinen Mund und zwänge ihn hinein. Harry wehrt sich zwar nach Kräften, doch ein schneller Kniestoß in seine Weichteile bringt ihm nicht bloß Benehmen bei, er öffnet sogar seinen Mund weiter. Ich schließe die Schnalle. Er will sprechen, aber es bleibt beim Versuch. Stört mich nicht. Ich will nicht hören, was er zu sagen hat. Ich will nicht hören, wie er sich bemüht, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Ich will

gar nichts hören, nur seine Schreie – und zwar die ganze Nacht lang.

Ich trete ein paar Schritte zurück und öffne den Reißverschluss hinten an meiner Maske. Ich zögere kurz, bevor ich sie ausziehe und zu Boden fallen lasse.

Sofort reißt er die Augen auf. Keine Ahnung, ob er vorher schon wusste, wer ich bin – jetzt erkennt er mich wieder, trotz meiner hageren Statur. Und schon in zehn Minuten wird er bedauern, mich je getroffen, mich je gecastet zu haben.

»Wie ich sehe, erinnerst du dich an mich«, sage ich.  
»Wie geht es dir, hm? Hast du neue Filme gedreht?«

Er schüttelt den Kopf.

»Das glaub ich dir nicht. Leute wie du hören nicht auf. Ihr macht einfach weiter, drängt immer weiter – Hauptsache, das Geld fließt. Euch ist es doch scheißegal, wem ihr wehtut.«

Er möchte etwas erwidern, doch der Knebel verhindert es. Gut so. Ich will nicht hören, was er zu sagen hat. Ich will nicht von ihm beeinflusst werden. Ich will nicht, dass er mich von dem abbringt, was ich tun möchte.

»Nun, lass mich ehrlich sein: Als Schauspielerin war ich lange nicht mehr aktiv. Dein Streifen war eigentlich mein letzter. Und, ja, die Zeiten sind hart geworden. Das Geld wird knapp, verstehst du?«

Wieder versucht er zu sprechen. Auch das ignoriere ich gern.

»Ich denke darüber nach, mich neu aufzustellen. Zu tun, was du tust. Ich habe ein gutes Auge.«

Er will reden, bekommt aber kein Wort heraus. Kein Verlust, richtig?

»Ein paar gute Filme sollten drin sein, hm? Ehrlich gesagt habe ich sogar eine Kamera dabei. Und da wir ja alte Freunde sind ... Magst du mir vielleicht helfen?«

Ich greife in die große Tasche und entnehme einen kleinen Camcorder. »Die ist natürlich nicht so imposant wie die von deinem Team, aber sie dürfte genügen.«

Ich schalte sie ein und öffne den kleinen Monitor. »Sie hat viele coole Aufnahmefunktionen. Du weißt schon, Nachtsicht und so weiter ... Falls man im Dunkeln mal ein schlimmes Filmchen dreht. Mit jemandem, der das vielleicht nicht erwartet. Man platziert sie einfach außer Sichtweite, irgendwo in der Zimmerecke, und legt los. Guck!«

Ich drehe den Monitor mit einer schnellen Bewegung um und komme näher. Er soll sehen, was ich sehe.

»Nachtmodus. Wie findest du das? Ziemlich cool, hm?«

Wieder drehe ich den Monitor. Dann trete ich zurück und richte die Kamera auf meinen zukünftigen Star.

Er stemmt sich gegen die Ketten, die ihn an die Säule binden. Das nützt ihm nichts, er geht nirgendwo mehr hin. Die schweren Dinger wickeln sich um seine nackten Beine und um die nackte Brust. Schwere Vorhängeschlösser sichern sie in seinem Rücken.

»Am besten gefällt mir aber, dass sie in High Definition aufnimmt. Ihr entgeht kein noch so kleines Detail. Nicht mal winzige Schweißperlen und ...« Ich richte die Kamera auf seinen schlaffen Schwanz. Dann muss ich lachen. »Schon okay«, sage ich. »Es ist kalt hier drin. Die Zuschauer verstehen das sicher, wenn sie sich die Aufnahme ansehen. Und sobald wir anfangen, wird uns beiden bestimmt wärmer, da bin ich mir sicher.«

Ich drücke den Aufnahmeknopf auf der Rückseite des Camcorders und halte die Linse auf seinen Penis gerichtet. Dann strecke ich die Hand aus und massiere ihm sanft die Eier.

Ich höre ihn seufzen. Ich richte die Kamera auf sein Gesicht und massiere weiter. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich weiß auch so, dass er meine (bislang) zarten Berührungen genießt.

Sein Penis wird allmählich steif. Denkt er vielleicht wirklich, ich hätte ihn deswegen hergebracht? Um ihn für mich allein zu haben und ihm einen runterzuholen? Was für'n Trottel.

Ich lasse die Kamera auf sein Gesicht gerichtet, dessen Ausdruck sich bald ändern wird, drücke fester zu und muss grinsen, als er die Augen weit aufreißt. Für einen Sekundenbruchteil glaube ich, sie fallen ihm gleich aus dem Schädel.

Er seufzt erleichtert, als ich nachlasse. Was weiß er schon? Diese Erleichterung ist nicht von Dauer. Richtig lustig wird es erst, wenn ich meine mitgebrachten Spielsachen auspacke. Aber bevor ich mich amüsieren darf, muss ich die Szene einrichten.

Ich ziehe ein kleines Stativ aus der Tasche und gebe acht, ihm keinen Blick auf den restlichen Inhalt zu gewähren. Er soll nicht wissen, was ihm bevorsteht. Ich will nicht, dass er die Spielsachen sieht. Bis ich sie benutze.

Ich trete etwas zurück, stelle das Stativ auf den harten Boden und biege die drei Standbeine auseinander, damit es nicht umkippt. Als es stabil genug steht, ziehe ich es zur vollen Größe aus. Ich fixiere die Kamera mit der kleinen Schraube an seiner Spitze. Ein kurzer Blick in den

Sucher beweist, dass er perfekt im Bild ist. Nicht schlecht für einen ersten Versuch. Ganz und gar nicht.

Ich kehre zu meinem Gefesselten zurück und streichle sanft über seine Hoden.

»Entschuldige, Baby, hat's wehgetan?«, flüstere ich.

Er versucht zu sprechen, will mich vermutlich anflehen, ihn gehen zu lassen. Er verschwendet Kraft.

»Lass mich den Schmerz wegküssen«, schnurre ich.

Ich gehe auf die Knie und beuge mich näher, bis er meinen Atem auf seinem Männlein spüren muss.

Er schaut mich an, einen hoffnungsvollen Ausdruck im Gesicht. Denkt er wirklich, ich würde ihn küssen? Ist er tatsächlich so naiv?

Ohne Vorwarnung schlage ich auf seinen Penis und lache, als er aufstöhnt.

»Du bist ein Wurm!«, brülle ich ihn an. Ich stehe auf, damit wir wieder auf Augenhöhe sind, und blicke ihm direkt ins Gesicht. »Wusstest du, dass ich nie in dieser Branche enden wollte? Ich wollte eine echte Schauspielerin werden ...«

## **EIN JUNGES, UNVERBRAUCHTES GESICHT**

Der Castingagent auf der anderen Seite des Schreibtischs sah auf meinen Ausweis und prüfte, ob ich das gesetzliche Mindestalter erreicht hatte. Er machte mich nervös. Zwar hatte ich nichts zu verbergen, aber das Passfoto, mit 16 entstanden, war nicht gerade schmeichelhaft. Am Vortag hatte ich meinen 19. Geburtstag gefeiert, und ich darf wohl von mir behaupten, mich in den letzten Jahren ganz gut gemacht zu haben.

Der Mann betrachtete mein Foto und schnaubte amüsiert. Na, besten Dank auch. Ohne ein Wort stand er auf und ging zum Kopierer am anderen Ende des Raumes. Er legte meinen Pass auf das Glas, klappte den Deckel wieder zu und drückte auf eine Taste. Zwei Kopien meines Ausweises glitten aus der Maschine. Er hob den Deckel, kehrte zum Schreibtisch zurück und reichte mir das Original.

»Scheint alles in Ordnung zu sein«, fand er.

»Danke.« Ich nahm den Pass und verstaute ihn in meiner Handtasche.

»Meine einzige Sorge ist Ihr Alter.«

»Ich bin alt genug.«

Er lächelte. »Das war missverständlich. Meine einzige Sorge ist Ihre Expertise.«

Nervös rutschte ich in meinem Sitz hin und her. Ich hatte tapfer bleiben wollen, als ich sein Büro betrat.

Nebenan im Wartezimmer hatte ich mit meinen Nerven gerungen und geglaubt, sie besiegt zu haben. Doch da lag ich ganz klar falsch.

»Haben Sie Kameraerfahrung?«

»Mit sechs Jahren hab ich mal einen Werbefilm gedreht.«

»Nicht unbedingt die Erfahrung, von der wir sprechen.«

Ihm ging es um meine sexuelle Erfahrung. Ich hatte mit 17 angefangen, auch längere Beziehungen gehabt, aber – um seine Frage zu beantworten – keinerlei Filme vorzuweisen.

»Worauf stehen Sie denn so?«, fragte er.

»Ich spiele gern Basketball ...«

»Ganz toll. Worauf stehen Sie sexuell? Was machen Sie gerne im Bett?«

Ich spürte, wie ich rot wurde. Ich hatte die Anzeige – PORNODARSTELLERINNEN GESUCHT – in einer Zeitschrift entdeckt. Natürlich hatte ich mit direkten Fragen gerechnet, als ich anrief und man mich zum Vorstellungsgespräch lud. Aber das machte mich nicht weniger nervös und schüchtern.

Er nahm einen Stift vom Tisch und notierte sich etwas auf dem kleinen Block neben seinem schmodderig aussehenden Keyboard. Abermals rutschte ich hin und her.

»Ich bereite einem Mann gern Vergnügen.«

»Soll heißen?«

»Blowjobs?«

»War das eine Frage?«

»Ich gebe gern Blowjobs«, sagte ich fest, nachdem ich tief durchgeatmet hatte. »Ich habe eine gute Technik.«

»Wer sagt das?«

»Mein Freund.«

Der Mann notierte sich wieder etwas auf dem Block. Ich beugte mich vor, um unbemerkt einen schnellen Blick zu erhaschen, konnte aber nichts entziffern. Als er aufschaute, saß ich wieder kerzengerade.

»Ist schon mal jemand in Ihren Mund gekommen?«

»Ja.«

»Gefiel es Ihnen?«

»Ja.« Ich lachte. So viel nervöse Energie.

»Ausspucken oder schlucken?«, fragte er.

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Ich hatte geschluckt, es aber nicht sonderlich gemocht. Ehrlich gesagt war ich kein Fan davon, es im Mund zu haben – das Endprodukt, meine ich. Der salzige Geschmack war einfach eklig.

»Wir bekommen nur selten Anfragen für Mädchen, die schlucken. Die meisten Regisseure wollen eher, dass es ihnen über Lippen und Kinn läuft. Manche lassen auch direkt auf die Brüste zielen. Aber es schadet nicht, alles notiert zu haben.«

»Mir ist alles recht«, behauptete ich.

Er schrieb es auf. »Was ist Ihre Lieblingsstellung?«

Ich ahnte, dass er nicht auf »Missionar« aus war, und wieder wurde ich rot. Ob er sich gerade vorstellte, wie ich all das tat, was ich hier erzählte? Als wäre ich irgendeine schmutzige Rumtreiberin?

»Ich mag eigentlich alle«, antwortete ich. Es schien die sicherste Option zu sein.

»Na, einen Liebling werden Sie schon haben.«

»Doggystyle.« Es war die einzige Stellung, deren Namen ich noch kannte. Es gab wohl auch Reiter- und umgekehrte Reiterstellung, aber die kamen mir nicht ›schmutzig‹ genug für das vor, was er suchte.

Er nickte.

»Aber ich mach sie alle gern«, fuhr ich fort.

»Anal?«, fragte er und ignorierte, was ich gesagt hatte. Als ich nicht direkt antwortete, sprach er weiter. »Auch danach sucht nicht jeder, aber wir wollen Ihr Profil so umfassend wie möglich halten. Sobald Sie wählerisch werden und Dinge ablehnen, interessieren sich gleich viel weniger Leute für Ihr Profil. Je mehr Häkchen dort stehen, desto mehr rufen an.«

»Ich hab's nie ausprobiert«, sagte ich.

»Würden Sie's tun?«

»Schätze, schon.«

»Dann machen wir ein Häkchen.«

Falls da jetzt eine Anfrage kam, taten sie vermutlich alle ganz professionell, um mich nicht gleich zu verschrecken.

»Was ist Ihre sexuelle Orientierung?«

»Bi.« Ich zögerte nicht. Ich war zwar hetero, doch der Gedanke, es mit einer anderen Frau zu tun, ekelte mich nicht an. Falls gewünscht, würde ich auch das tun. Ich glaube, sie nannten das »gay for pay« – lesbisch, wann immer die Kasse stimmte.

Der Mann nickte und machte sich noch eine Notiz.

»Und was ist mit D.P.?« Er sah mir in die Augen.

Ich spürte, wie ich erneut rot wurde, und erwiderte den Blick. Ich hatte keine Ahnung, was er meinte.

»Doppelte Penetration?«

»Das hab ich nie ausprobiert«, antwortete ich und schämte mich ein wenig, nicht sofort Bescheid gewusst zu haben.

»Stellt sich erneut die Frage, ob Sie dazu bereit wären.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Klar.«

»Und dann: Wie stehen Sie zum Barebacking?«

Ich sah ihn verständnislos an.

»Sex ohne Kondom.«

»Äh ... lieber nicht.«

»Die Gage ist meist besser«, sagte er.

Ich fühlte mich, als wollte er mich zu einem »Ja« drängen, doch in diesem Fall würde ich nicht nachgeben. Ich wollte keinen ungeschützten Sex. Den hatte ich im Privatleben nicht, und ich hatte auch keinen im Film. Nicht für alles Geld der Welt. Erneut schüttelte ich den Kopf.

Er lächelte. »Okay, dann wäre das geklärt ...« Er machte sich eine letzte Notiz.

»Ich kann auch spielen«, merkte ich an. Die Schauspielerei war der einzige Grund, aus dem ich in die Stadt gezogen war. Ich hatte tatsächlich geglaubt, ich bräuchte nur in die Stadtmitte zu ziehen, und schon würde ich zu Castings eingeladen. Ein paar kleinere Rollen waren auch des Weges gekommen, aber nichts Langfristiges. Manchmal arbeitete ich sogar nur für »den Lebenslauf«.

Entsprechend schnell waren meine Kreditkarten am Limit gewesen, und die Rechnungen für Gas, Wasser und so weiter sammelten sich. Bald darauf achtete ich auch auf schäbigere Ausschreibungen. Hauptsache bezahlte Arbeit.

»Okay, das werde ich vermerken.« Er legte den Stift beiseite. »Gut, dann machen wir noch ein paar Fotos.« Er stand auf und deutete in den hinteren Bereich des Büros. Ein weißer Vorhang hing dort vor der schmutzig aussehenden Wand. Davor stand eine Kamera auf einem Stativ. »Stellen Sie sich einfach vor den Vorhang, dann legen wir los.«

»Was? Jetzt?«

Er nickte, während ich schon nervös aufstand und zum Vorhang ging. Ich drehte mich um und sah zur Kamera. Standardpose? Eine Hand an der Hüfte, leicht seitlich stehen, ein Lächeln auf den Lippen? Ich ging in Position.

»Einfach gerade und frontal, bitte. Hände seitlich hängen lassen.«

Ich gehorchte. »Soll ich lächeln?«

Er schüttelte den Kopf, drückte auf den Auslöser und machte ein Bild. Ich kam mir irgendwie nackt vor, so ganz ohne Lächeln. Es fühlte sich nicht natürlich an. Das versuchte ich aber zu verbergen. Wenn er merkte, wie unangenehm mir die Situation war, dachte er sicher, ich wäre am Set genauso drauf. Trotz guter Absichten.

»Okay, das ist gut.« Er sah zu mir auf. »Wenn Sie sich jetzt bitte ausziehen würden. Wir machen noch ein paar Nacktaufnahmen.«

Ich zögerte. Damit hatte ich nicht gerechnet. Wie dumm von mir. Was diese Branche anging, war ich echt total naiv. Ach was, die ganze Welt!

Ich wartete kurz ab, ob er den Raum verlassen würde. Doch er fummelte an der Kamera und wartete auf mich. Es war klar, dass er sich nicht von der Stelle rühren würde.

Ich löste meinen Gürtel, knöpfte die Jeans auf. Dann stand ich nur in meinem weißen Spitzenhöschen und dem Top vor ihm. Ich zog das Top aus und warf es zur Jeans. Schwarzer Seiden-BH und weißes Spitzenhöschen – stilvoll bis zuletzt.

»Okay, fertig«, sagte ich.

Er sah auf und deutete auf meine Unterwäsche. »Die auch, bitte. Die müssen Ihren Körper sehen. Mit allen Narben und Co.«

Er schaute zu, wie ich BH und Höschen auszog. Ich errötete wieder – mehr als je zuvor in meinem Leben. Nervös verlagerte ich mein Gewicht von einem Bein aufs andere.

»Sie müssen sich entspannen. Sonst zeigt die Kamera Ihre Unruhe. Wer nervös wirkt, wird nicht gebucht. Regisseure wollen mit Profis arbeiten. Sie brauchen niemanden, dessen Händchen sie halten müssen.«

Ich tat mein Bestes. Ein Lächeln hätte vielleicht geholfen, aber er verlangte abermals ein neutrales Gesicht. Mein Herz pochte wie wild, als der Auslöser klickte. Noch ein Bild im Kasten.

»Und zur Seite drehen.«

Ich folgte der Anweisung. Noch ein Klicken.

»Und bitte mit dem Rücken zu mir.«

Wieder ein Klicken. Panik stieg in mir auf. Wie weit würde das hier gehen? Wollte er etwa Sex mit mir, hier vor der Kamera? Lief das so bei diesen Castings?

»Okay. Gut.«

Ich drehte mich um. Er schraubte die Kamera vom Stativ.

»Sind wir fertig?«, fragte ich. »Kann ich mich wieder anziehen?«

»Nur noch ein paar Bilder.« Er nahm die Kamera vom Stativ und deutete auf ein Ledersofa an der Seitenwand des Büros. »Ich möchte, dass Sie sich dort hinknien – auf allen vieren.«

Ich tat, wie geheißen. Abermals stieg Unruhe in mir auf, denn ich hörte das Klicken des Apparates hinter mir.

»Sie haben eine schöne Pussy. Die dürfte für Aufmerksamkeit sorgen.«

Ich schloss die Augen. Halb rechnete ich schon mit seiner Berührung ... oder Schlimmerem. Doch nichts geschah. Erleichtert atmete ich aus, als er zur anderen Raumseite ging. Ich drehte mich zu ihm um und sah, wie er die Kamera zurück aufs Stativ stellte.

»Sie können sich anziehen«, sagte er. »Wir sind durch.«

Ich stieg von der Ledercouch und ging zu meinem Kleiderstapel. »Das war's?«

»Ja. Ich lade die Bilder hoch, fülle Ihr Profil aus und schicke es heute Nachmittag mal raus. Neue Talente werden immer gesucht, von daher könnten wir schon bald Rückmeldungen bekommen.«

»Glauben Sie wirklich, ich habe eine Chance?« Ein Teil von mir hoffte auf ein Nein, ein anderer Teil wusste, dass er Ja sagen musste. Ich brauchte das Ja, wenn ich in der Stadt bleiben und nicht heim zu Mum und Dad ziehen wollte. Ich brauchte schnell Arbeit.

»Sie sehen unschuldig aus«, erwiderte er. »Das kommt gut in Rollenspielszenarien. Schulmädchen, Vater und Tochter – solche Storys. Die sind aktuell sehr beliebt.«

Er machte eine Pause und fragte dann: »Wie stehen Sie dazu?«

Harry versuchte wieder zu sprechen, doch der Knebel verschluckte seine Worte. Ich öffnete die Schnalle, zog den Ball aus seinem Mund und ließ ihn zu Boden fallen. Er schlug zweimal auf, trotz des Lederbands, bevor er bei seinem Fuß liegen blieb.

»Scheiße, was hat das mit mir zu tun?«, fragte er.

Es hatte nichts mit ihm zu tun. Ich erzählte bloß von früher. Vermutlich suchte ich den Punkt, an dem ich meine Unschuld verloren hatte. Beim ersten Dreh? Ich war mir nicht sicher. Oder schon, als ich bei der Agentur unterschrieb? Nach dem Casting hatte ich mich gefragt, ob ich je wieder von ihr hören würde. Ich kannte Geschichten von Büros, die Bearbeitungsgebühren kassierten und sich dann nie mehr meldeten.

»Das war deine Entscheidung!«, betonte Harry.

Ja, es war meine gewesen. Das weiß ich besser als jeder andere. Aber was mir danach widerfuhr, um das hatte ich nie gebeten. Es entzog sich komplett meiner Kontrolle. Was in jener Nacht geschah, war allein seine Schuld. Schließlich war er der Regisseur.

»Was willst du?« Abermals stemmte er sich gegen die Ketten. Zwecklos, aber er tat es. »Das hier hat nichts mit mir zu tun!«

Es stimmte. Dieser Teil meines Lebens – die Anfangstage meiner Karriere – hatte nichts mit ihm zu tun. Doch ich wollte ihm zeigen, woher ich kam. Wie ich vorher war. Ich wollte, dass er das Gesamtbild sah und begriff, wirklich begriff, was sie mir angetan hatten. Und dafür musste ich ganz vorn anfangen.

»Erinnerst du dich an deine allererste Szene?«, fragte ich ihn.

»Lass mich einfach gehen.«

»Ich mich schon.«

## MEINE ERSTE SZENE

Einige Tage vergingen. Die Agentur rief mich nicht an. Ich war mir sicher, mein letztes bisschen Geld verschwendet zu haben, zumal auch keine »normalen« Rollenangebote eintrudelten und ich nicht einen einzigen »echten« Job fand – nicht einmal als Kellnerin in dem Café nahe meiner Wohnung.

Der einzige Anruf in jener Woche kam von meiner besorgten Mutter, die allmählich panisch wurde, weil ich so lange nichts von mir hören ließ. Ich versicherte ihr, am Leben zu sein. Sie fragte, wie die Dinge so liefen, und ehe ich mich versah, log ich sie an.

»Es läuft echt gut«, sagte ich und beschrieb die zahlreichen Rollen, an denen ich aktuell arbeitete und die doch allesamt erfunden waren.

Als endlich eine lokale Nummer auf dem Display erschien, setzte fast mein Herz aus. Ich ahnte, wer das sein musste. Fragen Sie nicht, wie; ich ahnte es einfach.

Ich ging ans Telefon und hielt es mir nervös ans Ohr. Es war mein Agent; der Mann, bei dem ich unterschrieben und für den ich posiert hatte. Er erklärte mir, ein Produzent habe meine Fotos gesehen und wünsche ein Gespräch mit mir.

Ich fragte, was das beinhaltete, und er antwortete, es handele sich um ein kleines Kennenlernen, gefolgt von einem Szenendreh mit einem der männlichen Darsteller.

Falls ich mich nicht zu dumm anstellte, konnten weitere Szenen folgen.

Der Agent hatte dem Produzenten gesagt, ich sei neu in der Branche. Zwar durchaus engagiert, aber vielleicht nicht zu mehr als einer Szene am Stück fähig. Das störte mich nicht. Ich wollte mich an keinen Dreh verpflichten, für den ich mir nicht richtig vorkam. In der Theorie war das einfach, aber in der Realität ... Nun ja. Die Zeit – und die Kamera – würde zeigen, ob ich wirklich das Zeug dazu hatte.

»Was habe ich zu tun?«, fragte ich.

Der Agent erklärte, genau darum gehe es in dem Vorgespräch. Um den Film, den sie drehten, und die Szenen, die sie aufnehmen wollten. Da hatte ich offenbar Mitspracherecht; ich sollte ihnen meine Grenzen nennen, und der Rest geschehe dann von selbst. Das klang okay. Erst recht, da es sich um mehrere Stunden Arbeit für 250 Pfund in bar handelte. Ich stimmte dem Treffen zu und erfuhr, dass mich am nächsten Morgen ein Wagen abholen würde.

Ich schlief keine Sekunde lang. Die ganze Nacht fragte ich mich, ob ich das Richtige tat. Diese Gedanken hätten ruhig schon früher kommen können, doch sie plagten mich jetzt. Was, wenn Mum und Dad die Filme sahen? Was, wenn ihnen Freunde davon erzählten? Meine Eltern und ihre Freunde waren nicht die übliche Zielgruppe für Pornos, doch das änderte nichts an meinen Sorgen. Übelkeit stieg in mir auf, als ich die Ängste verscheuchen wollte. Wenn ich den Produzenten traf, war ich bestimmt schon nervös genug. Die Gedanken an meine Mutter und meinen Vater halfen da kein bisschen.

Ich war wohl gerade eingenickt, als es an der Tür klopfte.

Das Geräusch erschreckte mich, und mein Herz raste noch, als ich es endlich einordnen konnte. Es raste sogar schneller. Ich sprang aus dem Sessel und prüfte mein Aussehen im Wandspiegel neben dem Herd. Zum Glück hatte ich mein Make-up nicht verschmiert und sah immer noch präsentabel aus. Ich ging zur Wohnungstür und öffnete sie, das strahlendste Lächeln im Gesicht, zu dem ich fähig war.

»Hi«, sagte ich.

Ob der Mann vor mir ein Fahrer oder der Produzent war, vermochte ich nicht zu beurteilen. Er trug einen schwarzen Anzug, eine schwarze Krawatte und ein weißes Hemd.

Ich hatte einen kurzen Rock gewählt, hochhackige Schuhe und ein bauchfreies Oberteil. Das passte wohl zur Rolle, hoffte ich, doch im Vergleich zu ihm ... Ich sah aus wie eine Bordsteinschwalbe, die frühmorgens durch die Straßen zieht, Schuhe in den Händen und den Saft des One-Night-Stands an den Beinen. Mein »Porno-star«-Make-up machte es nicht besser, hatte ich es doch extradick aufgetragen, um der Kamera jede Hautunreinheit zu verheimlichen. Wenn ich schon drehte, so der Plan, dann wollte ich auch gut aussehen.

Der Mann lächelte. (Was ich trug, gefiel ihm sichtlich.) »Victoria Sheldon?«

Ich nickte. »Die bin ich.« Als ob er das nicht wüsste. Wie viele Mädchen hatte er so früh schon in diesem Aufzug gesehen?

»Ich bin hier, um Sie zu Mr. Adams zu bringen. Folgen Sie mir bitte, das Auto steht draußen.«

Er trat zur Seite und ließ mich aus der Sicherheit meiner Wohnung kommen.

Keinen Schimmer, wie ich es überhaupt schaffte, zu gehen. Meine Beine waren der reinste Wackelpudding.

»Du hattest deinen Spaß«, stieß Harry aus. »Lass mich gehen!«

Spaß? Ich fing doch gerade erst an.

»Kennst du Richard Adams?«, fragte ich ihn, während er an seinen Fesseln zerrte.

Natürlich kannte er ihn. Zwar kam der Name nicht im Zusammenhang mit den Streifen vor – dafür hatte er einen Künstlernamen –, aber er machte kein Geheimnis aus seiner Identität als Produzent einer der größten Pornofilmfirmen des Landes. Ein wahrer Gentleman und Profi. All das, was Harry nicht war.

»Klar kenne ich den.«

»Er buchte mich, kannte meine Bilder. Er wollte eine Szene mit mir drehen und schauen, wie ich vor der Kamera wirke. Meine Agentur meinte, es könnten weitere Szenen folgen, falls ich ihn beeindruckte.«

Harrys Wut wuchs von Minute zu Minute, doch das machte nichts. Er musste sitzen bleiben, wo er war. »Warum erzählst du mir das alles?«, brüllte er.

Ich senkte die Stimme zu einem Flüstern. »Damit du weißt, was ich tun musste, um dort zu landen, wo du mich gefunden hast. Weißt du, was ich für ihn tat, nachdem wir uns unterhalten hatten?«

»Scheiße, nein!«, rief Harry. »Was juckt es mich?«

»Ich musste das gute Stück seines Schauspielers in den Mund nehmen und ihn befriedigen«, sagte ich. »Bis zum Schluss. Ich fing mit Küssen an.«

Ich beugte mich vor und küsste Harry auf die Lippen.

Meine Hand strich über den Bereich seiner Brust, der frei von Ketten war. Er brüllte jetzt nicht mehr. Abermals küsste ich ihn sanft und spürte sogar, wie sein Schwanz reagierte. Ein letzter Kuss, und ich zog mich zurück.

»Ich fuhr mit den Händen über seinen Körper«, sagte ich und zeigte es Harry. Meine Rechte kitzelte seinen Oberschenkel mit den Fingernägeln. Ich griff nach seinem Penis und freute mich, dass er trotz der Situation noch hart wurde.

»Ich weiß noch, wie groß er sich in meiner Hand anfühlte«, flüsterte ich und umfasste Harrys Schwanz. »Wie er seufzte, als ich ihn streichelte.«

Meine Bewegungen entsprachen meinen Schilderungen. »Rauf und runter, rauf und runter ...« Harry seufzte unter meiner zärtlichen Berührung und ich musste lächeln. Nicht wegen des Vergnügens, das ich ihm bereitete, sondern weil ich wusste, dass es nicht von Dauer sein würde.

»Als er steif genug war ...« Ich beugte mich dicht an Harrys Ohr, streichelte jetzt schneller. »Da ging ich auf die Knie und drückte seinen Schwanz an meine feuchten Lippen.«

Harry seufzte, merklich erregt von den Worten und der Berührung. Ich küsste mich an ihm hinab, bis ich an seinem jämmerlichen Schwanz ankam. Ich schloss die Augen, dachte mich an einen schöneren Ort und nahm ihn in den Mund. Abermals seufzte Harry.

Langsam, aber stetig bewegte ich meinen Kopf vor und zurück. Ich lauschte auf seine Reaktionen. Nach ein paar Sekunden entließ ich seinen Schwanz wieder.

»Mich überraschte, wie schnell ich all die anderen im Zimmer vergaß. Ich ließ die Augen einfach zu

und machte weiter – nur hin und wieder schaute ich, ob es ihm auch gefiel. Seine Augen waren natürlich geschlossen und sein Kopf ruhte auf der Lehne des Sofas, auf dem wir saßen.«

Ich nahm Harrys Penis wieder und saugte daran, schneller und fester als zuvor. Er sollte glauben, ich brächte ihn gleich zum Höhepunkt. Ich sah zur Kamera, die noch immer neben uns auf ihrem Stativ lief, und zwinkerte. Eine Sekunde später biss ich zu. Nicht hart genug für ernste Schäden – nicht so hart, wie ich wollte –, aber schon auf schmerzhaft Weise. Harry schrie, als ich meinen Mund zurückzog.

»Du wirst nicht kommen«, zischte ich. »Ich bin nicht fertig mit dir.«

Richard, der Produzent, hatte »Schnitt« gerufen und der Kameramann packte die Kamera weg. Ich saß in Unterwäsche auf der Sofakante. Meine Brüste ragten aus den Körbchen meines BHs; so konnte mein Co-Star leichter an meine Nippel gelangen – um sie zu berühren oder an ihnen zu lecken, das lag ganz bei ihm.

Mein Partner war ein netter Mann und er sah gut aus. Er hieß Darren, trat aber unter einem anderen Namen auf. Jetzt rieb er sich mit einem Handtuch meine Spucke und sein Sperma vom Penis. »Du hast da noch was am Kinn«, sagte er lächelnd.

»Was?« Ich hob die Hand und ertastete tatsächlich noch etwas Sperma. Lachend wischte ich es mir ab. »Ich dachte, ich hätte alles erwischt. Echt unglaublich, wie viel da kam.«

Auch er lachte. »Ja, tut mir leid.«

Richard begutachtete die Aufnahme auf einem Laptop, in den er die Speicherkarte geschoben hatte. Ich sah, dass er am Ende angekommen war – beim Money Shot, wie man es nannte. »Das war großartig«, sagte er und wandte sich an Darren. »Schätze, du hast keine Beschwerden?«

Darren schüttelte den Kopf. »Vielleicht machen wir noch eine«, scherzte er. »Du weißt ja: Sicher ist sicher.«

Richard schaute zu mir rüber. »Und wie war's für dich? Alles in Ordnung?«

Ich nickte. »Hat mir gefallen.« Das stimmte sogar. Die ganze letzte Nacht hatte ich befürchtet, mich nach dem Dreh schmutzig zu fühlen, missbraucht. Aber dem war nicht so. Weder missbraucht noch schmutzig. Ich fühlte mich super. Ich fühlte mich lebendig. Ehrlich gesagt hatte ich mich ewig nicht mehr so lebendig gefühlt. Wir hatten die Szene kaum begonnen, da wusste ich, dass ich mich richtig entschieden hatte. Das hier passte. Es war das, was ich tun wollte.

»Okay, also ...« Richard zögerte kurz. Noch immer überlegte er, welche Richtung er einschlagen sollte. Das sah man ihm an. Ich saß wie auf glühenden Kohlen und erwartete sein Urteil. Dies war der Mann, der über meine Zukunft entschied.

»Du weißt ja selbst, wie der Tag endete«, sagte ich zu Harry, der noch immer winselte. »Wäre er negativ ausgegangen, wären wir uns nie begegnet.«

Ich lachte. »Wetten, dass du dir das jetzt gerade wünschst?« Ich betrachtete seinen schlaff werdenden Schwanz. Meine Bissspuren waren noch deutlich zu

sehen. »Aber er lud mich ein, weitere Szenen zu drehen.«

»Warum machst du das?« Er klang echt jämmerlich. Ich hoffte bloß, die Kamera stand nah genug, dieses Gewinsel auch einzufangen. Denn wenn das hier ins Netz ging und viral wurde, was ich mit ihm anstellte, dann sollten gefälligst alle sehen, was für ein Weichei er war. »Sag's mir! Warum tust du mir das an?«

Ich seufzte. »Wegen dem, was du mir angetan hast.«

»Ich hab gar nichts gemacht!«

»Genau da liegt das Problem. Du hast nichts gemacht. Absolut gar nichts – und doch hast du alles organisiert. Dich trifft die Schuld an allem, was geschah. Es war deine Idee. Das, was du wolltest. Doch was immer jetzt passiert – und was deinen Kollegen widerfuhr ... Das ist alles meine Idee. Es ist, was ich will.«

»Ich wusste von nichts!«, beharrte er.

Aber das änderte nichts. Es war Schnee von gestern. Ich war in dieser Position, weil er mich hinein-gezwungen hatte. Nur das zählte. Trotz all meiner Schreie und meiner flehenden Bitten ließ er die Kameras weiterlaufen. Er wollte, dass sie alles einfingen. Genau wie ich es jetzt will – jetzt bei ihm.

»Bald wirst du alles wissen. Womit wir zu meinem Namen kommen.«



[www.mattshawpublications.co.uk](http://www.mattshawpublications.co.uk)

MATT SHAW ist verrückt – verrückt nach Extreme Horror. Er hat in Eigenregie schon Dutzende solcher Titel veröffentlicht. Seine ständig wachsende Fangemeinde vergleicht sie mit Werken von Richard Laymon und Edward Lee, aber auch mit denen von Stephen King – nun, zumindest sind sie sehr brutal und krank, möglicherweise sogar genial ...

Matt ist ein großer Bewunderer von Roald Dahl (er hat sich ein Tattoo des Schriftstellers auf den Arm stechen lassen) und quatscht ständig über Filme. Er lebt mit seiner Frau Marie, der Katze Nellie und den drei Ratten Roland, Splinter und Spike in Southampton, England.

Matt Shaw bei FESTA:  
*Perverse Schweine*  
*Porno*